Hodler und das Krokodil

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1960)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-626371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SALON DE MAI

im Kunsthaus Zürich

Der am 24. Juli zu Ende gegangene Salon wird – ob zu Recht oder zu Unrecht – als einer der besten dieser Art von Pariser Ausstellungen betrachtet werden, gestattet er doch dem oberflächlichen Betrachter eine ziemlich umfangreiche Begegnung mit den neueren Kunsttendenzen der französischen Hauptstadt. Auch bekommt man hier weniger den Eindruck der üblichen geheimen Verschwörung von Künstler, Kunsthändler, Kritik und Sammler, wie zum Beispiel an der Biennale von Venedig. Sehr viele der besten Künstler fehlen allerdings. Unter den Ausstellenden hat der ernsthafte Kunstbeflissene ziemlich schnell eine gewisse Anzahl von Künstlerpersönlichkeiten individualisiert und Leistungen erkannt, eine Klassifikation vorgenommen.

Es ist gut, daß die Direktion des Kunsthauses keine weitere Auswahl unter den übernommenen Werken getroffen hat. Es ist uns so die Möglichkeit des Vergleichs zwischen Durchschnittlichem, Ungewöhnlichem wie Außergewöhnlichem gegeben.

Wirklich Bestand haben trotz der großen Formate nur etwas *mehr als ein halbes Dutzend Künstler*, und gewisse Herren, denen man andernorts große Ausstellungen veranstaltet, halten hier den Vergleich schon nicht mehr aus. Ihre großen Schwächen und Unzulänglichkeiten treten offen zutage.

Wechselt man aber zufällig oder bewußt zu den Räumen der ständigen Sammlung des Museums hinüber, so sieht man sehr deutlich und unmißverständlich, wie klassisch, konstant, ausgewogen subtil und differenziert die farbige und formvolle Komposition der frühen Kubisten trotz allem Revolutionären war, gar nicht zu sprechen von den Meisterwerken der Impressionisten!

Was in den riesig übersetzten Formaten der heutigen Kunstnihilisten die Hauptsache zu sein scheint, zeigt sich dort als selbstverständlich eingegliedert, als «conditio sine qua non» der Malerei überhaupt. Man nahm es auch als selbstverständlich hin, als Wahrheiten und Eigenschaften, über die man kein Wort verliert.

Wenn man bei den Heutigen des Salons de Mai ein paar Eigenschaften entdeckt, dann sind es schließlich solche, die bei den Vorgängern in die Randgebiete der Malerei gehörten und einfach als selbstverständlich galten, oder die schon (wie die «*Peinture informelle*» vor 20 Jahren in den Publikationen der «*Surréalistes*») unter «Peinture au hasard», «interprétation de la matière» bis zum Ende erschöpft worden waren. Ein Recht auf Erneuerung können sie daher nicht beanspruchen. Aber da heute Kunst einfach irgend etwas für irgendwen sein kann, alles aus Willkür entsteht und von jedem gemacht werden kann, spielt es ja keine Rolle, wie weit das Spiel getrieben wird. Wir haben es hier mit dem neuen, modernen «Pompierismus» zu tun, und die Meinung wird ja von allen anderen gemacht als vom Maler. Wie weit sind wir von «Vollards» Zeiten!

Pompierismus, sagt Pierre Bailly, existiert in dem Moment, wo gewisse «Werte» unantastbar werden, und nichts Gutes mag aus solch einer Kunst wie auch «Politik», wo jedermann für immer recht zu haben scheint, herauskommen.

Aber schließlich wächst am Schluß auf einem wilden Acker unter dem Unkraut einmal eine kostbare Blume, und ich glaube, daß das dann das Wunder ist. Und Wunder gibt es immer wieder. Für mich, der ich den Maler Marchand nie mochte, ist seine große Komposition «Le chant des cigales» diese seltene Blume oder auch Clavés Bild «Peinture» und Chastels «La marchande de citron», Mattas «Soleil de la douleur», Mario Prassinos «Meltem», Serge Poliakoffs «Peinture». *S. B.*

HODLER UND DAS KROKODIL

In der Rue du Rhône in Genf stand ein Bierlokal «Zum Krokodil». Es steht nicht mehr. Es ist dieser Tage abgerissen worden, um Neuem Platz zu machen. Was denn auch kaum erwähnenswert ist.

Das «Krokodil» hatte es aber nichtsdestoweniger an sich, war doch in besagtem Lokal während langer Zeit ein richtiges, ausgewachsenes, lebendes Krokodil mit zu Gast... in einem Wasserbassin. Aber das gibt es ja auch in Basel.

Zu Gast war jedoch im Jahre 1886 im Genfer «Krokodil» auch Ferdinand Hodler, und zwar so, daß er, der damals noch um seine Anerkennung Ringende, gegen die Kost die Wände des «Krokodils» zu bemalen hatte.

Die Hodlerschen Fresken zierten denn auch das verrauchte Lokal bis ans Ende und sind mit ihm verschwunden. Mit Ausnahme der «Mère Royaume», der Genfer Nationalheldin aus der Zeit der «Escalade», die beizeiten noch gerettet werden konnte und sich heute im Genfer Kunsthistorischen Museum befindet.

Womit wieder ein Stück, ein berühmtes Stück des 19. Jahrhunderts den Weg alles Vergänglichen gegangen wäre.

Aus «*Die Tat*»